

Sie könnten, wenn sie wollten

Die Agenda 2030 verpflichtet auch Hochschulen, sich für eine nachhaltige und gerechte Welt einzusetzen. Das Potential wäre groß

Die Agenda 2030 mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen, SDGs, ist eine universale Agenda: Sie verknüpft die bisher getrennten Themenfelder der Nachhaltigkeit und der Entwicklung; sie richtet sich gleichermaßen an den globalen Süden und an den globalen Norden; und schließlich liegt ihre Umsetzung nicht nur bei Staaten, sondern bei einer Vielzahl gesellschaftlicher Akteure.

Somit sind auch die Hochschulen aufgefordert, ihren Beitrag zur Umsetzung der Sustainable Development Goals (SDGs) zu leisten. Als öffentlich finanzierter Akteur mit großer Multiplikatorenfunktion tragen die Hochschulen einen erheblichen, aber oft unterschätzten Teil an gesellschaftlicher Verantwortung für die gemeinsame Zukunft der Menschen auf unserem Planeten.

In vierfacher Weise könnten Hochschulen zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen

Konkret können Hochschulen in vierfacher Weise zur Erreichung der SDGs beitragen:

Erstens ist hier die Wissensgenerierung zu nennen. Durch „transformative“ Forschung (siehe Seite 8) kann die Wissenschaft sowohl in der Grundlagenforschung als auch in der angewandten Forschung wissenschaftliche Lösungen für die großen Zukunftsfragen bereitstellen. Im Bereich der technischen Lösungen, z. B. der Energieeffizienz, ist der mögliche Beitrag der Forschung offensichtlich. Doch auch sozialwissenschaftliche Forschung, beispielsweise zu veränderten Produktions- und Konsummustern, Gendergerechtigkeit oder politischen Aushandlungsprozessen, können wichtige Ansatzpunkte zur Erreichung der SDGs bieten.

Da die Erreichung der Ziele in der Regel sowohl von technischen als auch gesellschaftlichen Innovationen abhängt, steht die Wissenschaft vor der Herausforderung, traditionelle Fächergrenzen zu überwinden und in einem interdisziplinären, ganzheitlichen Ansatz Zukunftsmodelle zu entwickeln. Fraglos werden diese die Komplexität der Herausforderungen widerspiegeln müssen. Diese Kooperation der Fächer ist selbst schon herausfordernd: implizite Hierarchien und unterschiedliches Begriffsverständnis gilt es zu überwinden.

Ebenso wichtig wie die Forschung ist zweitens die Ausbildungsfunktion der Hochschulen. Zum einen sind neue Lehr- und Lerninhalte gefragt, die Studierende mit der Fachexpertise ausstatten, in ihren künftigen Berufsfeldern die SDGs angehen zu können.

Über das engere Fachwissen hinaus haben Hochschulen aber auch eine Verantwortung für die Ausbildung der zukünftigen Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Ob die Studierenden von heute als gesellschaftliche Multiplikatoren und Elite von morgen in der Lage sein werden, eine „große gesellschaftliche Transformation“ kreativ einzuleiten, hängt davon ab, ob die Hochschulen ihnen neben Fachwissen auch Freiräume, Anregungen und einen entsprechenden moralischen Kompass im Sinne der Agenda 2030 mit auf den Weg geben.

Die gesellschaftliche Verantwortung bleibt aber nicht auf die Studierenden beschränkt. Die Hochschulen als Ganzes sind, drittens, aufgefordert, als Treiber des Wandels (change agents) einen Transfer in Politik und Gesellschaft zu leisten. Sowohl eine wissenschaftsbasierte Beratung der Politik zur Umsetzung der SDGs als auch die Bereicherung der gesamtgesellschaftlichen Diskussion tut gerade in Zeiten von Trump und fake news Not.

Viertens müssen die Hochschulen den Blick auch nach innen richten. Als einer der größten Arbeitgeber, Beschaffer von Sach- und Dienstleistungen und Energieverbraucher im Land haben Hochschulen eine nicht unerhebliche Einwirkungsmöglichkeit auf die tägliche Umsetzung der SDGs in europäischen Gesellschaften. Die Regeln und Werte, nach denen über zwei Millionen Studierende und zehntausende Mitarbeiter im Arbeitsalltag kooperieren und konsumieren, hat – das wird gerne unterschätzt – erhebliche Auswirkungen auf die gesamtgesellschaftliche SDG-Bilanz.

Eine Besonderheit der Hochschulen ist schließlich deren Internationalität. Der partnerschaftliche Austausch von Wissen und Werten ist für den Erfolg der Umsetzung der Agenda 2030 zentral. Über Personen und die Verbreitung wissenschaftlicher Ergebnisse findet dieser bereits heute statt. Jedoch ist dieser Austausch global recht ungleich verteilt: Im Bereich des Abbaus von Wissensasymmetrien, Capacity Building und gegenseitigem Lernen ist im Sinne der Agenda insbesondere ein weiterer Ausbau der Hochschulpartnerschaften mit Universitäten im globalen Süden notwendig.

Die Agenda 2030 stellt aber nicht nur zusätzliche Herausforderungen an die Hochschulen, sondern eröffnet Hochschulen, die sich auf die Agenda einlassen, eine Reihe neuer Chancen: Für die Forschung zu SDG-relevanten Themen werden zukünftig verstärkt staatliche, aber auch nicht-staatliche Forschungsförderungsgelder zur Verfügung stehen. Der Bedarf an neuen Studiengängen, die sich mit Zukunftsthemen auseinandersetzen, wird steigen. Schließlich bietet die Agenda 2030 die Chance für die Hochschulen, ihre gesamtgesellschaftliche Relevanz zu demonstrieren und aus dem Elfenbeinturm in die Mitte der Gesellschaft zu rücken. Im Konkurrenzkampf der Hochschulen um die besten Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bieten die SDGs eine zukunftsweisende Profilierungslinie an.

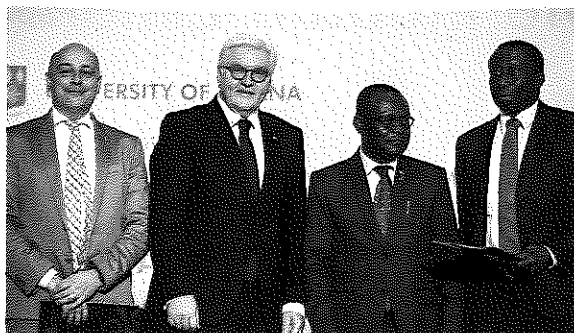
Erste Ansätze sind erkennbar

Es gibt bereits vielfältige Ansätze zur Verwirklichung der SDGs an deutschen Hochschulen. Im Bereich der (ökologischen) Nachhaltigkeit haben viele Hochschulen in den letzten Jahren Nachhaltigkeitsbeauftragte eingestellt und eigene Energiekonzepte entwickelt. Mit dem HNE-Netzwerk der Fachhochschulen, dem BNE-Hochschulnetzwerk oder dem BMBF geförderten Netzwerk HochN sind erste systematische Strukturen und Pilotprojekte entstanden. Im Bereich der Süd-Kooperation haben die entwicklungspolitischen Leitlinien des Landes Baden-Württemberg schon 2012 von den Hochschulen einen stärkeren Ausbau der Süd-Partnerschaften gefordert.

Trotz dieser Ansätze ist eine grundlegende Orientierung der Hochschulen auf die Agenda 2030 bisher weder in deren Leitbildern noch in der Praxis durchgängig zu beobachten. Die Bereiche der (ökologischen) Nachhaltigkeit, der internationalen bzw. Entwicklungsorientierung und der gesellschaftlichen Relevanz werden an vielen Hochschulen institutionell und gedanklich eher getrennt als unter dem gemeinsamen Dach der Agenda 2030 behandelt.

Im Rahmen der Stuttgart Messe „Fair Handeln“ stand deshalb der Hochschultag am 6. April 2018 auch unter dem Thema „Beitrag der Hochschulen zur Erreichung der SDGs“. Hier diskutierten über 100 engagierte Studierende, Lehrende und Hochschulmitarbeiter über die Umsetzung der Agenda 2030 an Hochschulen.

■ Dr. Martin Adelman ist Geschäftsführer des Arnold-Bergstraesser-Instituts Freiburg und Lehrbeauftragter für Entwicklungspolitik an der Universität Freiburg.



Offizielle Unterzeichnung der MIASA-Vereinbarung am 12. Dezember 2017: Andreas Mehler, Direktor des Arnold-Bergstraesser-Instituts Freiburg, Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, Ebenezer Oduro Owusu, Vice Chancellor of the University of Ghana und Francis Doodoo, Pro-Vice Chancellor, University of Ghana (v.l.n.r.)

MIASA Ghana

Der Abbau von Wissensasymmetrien und die Überwindung des Eurozentrismus in einer globalisierten Welt funktioniert nur über einen verstärkten wissenschaftlichen Austausch. Um Spitzenforschung vor Ort zu ermöglichen und die internationale Kooperation zu stärken, hat das BMBF in allen Weltregionen sogenannte Maria Sibylla Merian Centres for Advanced Studies initiiert. An diesen forschen Spitzenwissenschaftler aus der Region gemeinsam mit deutschen und internationalen Kollegen über zukunftsweisende Themenstellungen.

Die Universität Freiburg, vertreten durch das Arnold-Bergstraesser-Institut (ABI) und das Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS), baut in diesem Rahmen gemeinsam mit weiteren Partnern aktuell das Merian Institute for Advanced Studies in Africa (MIASA) auf. An der University of Ghana (Legon, Accra) sollen künftig Forschergruppen, befreit von ihren Lehr- und Verwaltungsaufgaben, für einige Monate gemeinsam zu gesellschaftlicher Zukunftsthemen wie reproduktionsfähiger demokratischer Regierungsführung, angemessener Konfliktbearbeitung und Nachhaltigkeitstransformation forschen. Die erste Forschergruppe startet 2019 zum Thema Flucht und Migration.

Für die University of Ghana bedeutet der Aufbau eines solchen Zentrums einen Schritt zur internationalen Spitzenforschung. MIASA ist das einzige Institute for Advanced Studies in Afrika außerhalb von Südafrika. Gleichzeitig kann durch MIASA neben der Süd-Nord auch die Süd-Süd Kooperation im Wissenschaftsbereich gestärkt und dem Brain Drain entgegengewirkt werden.

Webseite zum Projekt: www.miasafrica.org